

April

Es wurde hell. Nicht der neue Tag war es, der durch die dünne Glasscheibe schaute, es war der April. Der April brachte Helligkeit. Er stand direkt über mein Fenster und strahlte. Warm war es nicht, aber sein Lächeln wärmte. Sobald ich die Augen öffnete, wurde mir klar, daß es heute ein besonderer Tag werden wird. Irgendetwas beraubte meine Gedanken. Hier irgendwo mußte etwas Wichtiges geschehen sein. An diesem Apriltag.

Der April ist mein Bräutigam. Nein, ich heiratete nicht im April. Auch meinen Ehemann lernte ich nicht im April kennen. Der regnerische März kam vor dem verliebten April und brachte uns zusammen. Dennoch ist der April mein Bräutigam. Wenn mich jemand zum Altar geführt hätte, wäre es gewiss der April gewesen. Wenn ich vor dem Altar geheiratet hätte, hätte ich ihn mir selbst zum Mann genommen. Er hätte „Nein“ gesagt, weil er den Pfirsichblüten das Herz versprochen hatte. Aber dann hätte ich wenigstens im April geheiratet.

Brennende Pfirsichzweige wären unsere Trauzeugen, die Lilien hätten die weißen Brautschleier, zerstreut auf der taubedeckten Erde, sanft getragen und mich zu dir gebracht. Glühwürmer hätten ein Lied gesungen, das zu unserem werden würde, Grillen hätten sie begleitet und vielfarbige Schmetterlinge hätten mit Fingerhüten aus Kristall die Getränke eingeschenkt.

Dann hätte es geregnet. Wer wünscht sich denn Regen auf seiner Hochzeit? Der Regen ist stets unerwünscht an solchen Tagen, sowie ein nicht gutaussehender Bräutigam. Die unverheirateten Mädchen aßen vom Hochzeitsmahl

bis auf den letzten Krümel. Sie mühten sich mit all ihrer Geschicklichkeit die eigenen Teller zu säubern, damit ihre zukünftigen Ehemänner zu hübschen Ehemännern würden. Diejenigen, deren Teller so sauber waren, als seien sie unberührt, die bekämen die hübschesten Ehegatten, sagten die Großmütter. Auch für das Wetter des Hochzeitstags gab es ein Ritual, das die unverheirateten Mädchen sorgfältig pflegten. Nur die Mütter und Großmütterleckten die Tataras¹ direkt aus den großen Töpfen, nachdem sie die auf dem Seidenfaden aufgehängten Walnußkerne in der süßen Weintraubencreme getaucht hatten. So schmeckte diese Zaubercreme bestens. Heimlich küßten die aufgehängten Čurčhelebi² einander, indem sie der Wind zufällig wiegte und sie zusammenbrachte. Die zukünftigen Schwiegertöchter dürfen den Boden der großen Töpfe mit der Tataras nicht mit den Fingern ausschöpfen, auch wenn ihnen noch so sehr der Sinn danach stand, mußten sie warten, bis sie heirateten, denn sonst würde es am Hochzeitstag regnen, das sagten die weisen Großmütter und das kann nicht in Zweifel gestellt werden, streng sagten das die weisen Großmütter. Niemand lädt auf der eigenen Hochzeit den Regen ein, sie luden nur die möhrenfarbenen Strahlen ein. Dennoch kam er, uneingeladen, an manchen Hochzeiten. Bestimmt an denen, wo die Tataras direkt vom Topfboden gegessen und auf die Weisheiten der Großmütter nicht geachtet wurde.

Ich weiß nicht, ob ich durch den tatarabeschmierten Boden den Zeigefinger jemals gleiten ließ und ihn appetitlich abgeleckt habe, aber wenn ich im April geheiratet hätte, hätte es sicher geregnet. Wenn die nackten Füße in den

1 Eingedickter Weintraubensaft

2 Aus eingedicktem Weintraubensaft und Walnüssen hergestellter, sehr energiereicher Snack.

weißen Brautschuh hin und her zu schaukeln begannen, hätte ich die silbernen Brautschuhe ausgezogen, hätte den matschverfärbten, auf dem Boden liegenden Brautschleier hochgerafft und wäre losgerannt. Wenn ich in einem anderen Monat geheiratet hätte, wäre ich losgerannt, aber der April ist mein Schicksal. Im April wäre ich mit dir losgerannt. Wir wären in dem verrückten Regen gelaufen. Der Regen, Schmuck des Himmels, der Tau an den Lippen des Aprilhimmels. Wir wären so gerannt, ohne die nasse Erde mit unseren Fußspitzen zu berühren. Über die handflächengroßen Seifenluftballons, aus der ein dicker Regen rinnt, wären wir gerannt, ohne sie zu treten.

Wir wären naß geworden. Bis auf die Haut. Die Frisur, die ich mir seit Monaten aussuchte und für die es drei Stunden brauchte sie anzufertigen, wäre durch Regen und Wind zerzaust. Mit den eigenen Händen hätte der Aprilhimmel sorgfältig bemalte Augen und rote Lippen abgewischt. Dann hätten wir uns unter einem Baum gestellt, wie Spatzen. Nein, wir wären lieber Schwalben, was haben die Spatzen im April zu frieren? Du hättest die rote Farbe meiner Lippen nicht wegzuwischen gewagt und hättest meine nassen Haare geküßt. Du hättest meine Brautfrisur, benetzt vom Himmeltau, gestreichelt. Dein warmes Atmen hätte meine Haare wieder getrocknet. Dann hätte der Regen aufgehört und hätte sich einen Regenbogen auf den Aprilhimmel gesteckt. Wer weiß, ob wir alles liegen gelassen hätten und dem Regenbogen gefolgt wären. Mit den Regenbogenfarben hätten wir uns vielleicht verlaufen. Dann wären wir verschwunden. Wohin? Das ist gleichgültig, denn die Farben des Regenbogens hätten uns in das Ichunddulan gebracht.

Sicher wäre alles so gelaufen, wenn ich im April geheiratet

hätte. Ich heiratete nicht im April. An jedem Apriltag sitze ich auf meiner Bettkante und sehe, der April steht über mir und schweigt. Er lacht und seine Augen leuchten teuflisch. Lacht mich die Aprilsonne aus? Vielleicht will sie mich für etwas zurechtweisen. Ich bin nicht sauer auf die Aprilsonne. Sie scheint albern, kindisch. Dieses Lächeln weckt meine Erinnerungen, die gesehenen und nicht gesehenen Erinnerungen jenes Aprils. Damals blühten glühende Pfirsichblüten. In diesem Jahr blühen die Pfirsiche nicht im April. Hier blühen die Pfirsiche in keinem Jahr im April. Dennoch, der April ist mein Bräutigam, wenn ich geheiratet hätte, hätte ich es im April getan. Wenn nicht den April selbst, dann hätte ich wenigstens im April geheiratet. An jenem Ort, dort wo die Pfirsiche im April glutrot leuchten. Der April ist mein Bräutigam.